

und das alles nicht in aufdringlicher Form, sondern ganz nebenbei in den Gang der Darstellung eingestreut, wie übrigens auch manche Hinweise auf Sitte und Brauch und auf das volkstümliche Glaubensleben. Anzuerkennen ist, daß das Buch nicht bloß eine Liste der zutreffend erklärten Flurnamen enthält, sondern auch eine solche der Oberdisinger Familiennamen und eine kleine Zusammenstellung alter mundartlicher Ausdrücke, dazu auf den verschiedenen zeitlichen Stufen auch Angaben über Zehnten, Zinsen und Steuern und jeweils namentliche Verzeichnisse der Bauern, der Seldner und der Häusler, der Handwerker und Gewerbetreibenden mit ihrem Besitz. Nicht weniger wertvoll ist das breit gezeichnete Bild des Malefizschenken nach seiner Persönlichkeit und seiner Tätigkeit. Und selbstverständlich gilt das auch für die reiche Ausstattung mit gut ausgewählten Bildern, für den schönen Druck und die saubere Aufmachung des Buches. Sollte es eine zweite Auflage erleben, dann wäre vielleicht zu überlegen, ob es durch die Beigabe einer kleinen Markungs- und Umgebungskarte nicht noch gewinnen könnte – mehr für die Nichteinheimischen natürlich, die hoffentlich auch nach dem Buch greifen.

Helmut Dölker

UWE DIETRICH ADAM: **Hochschule und Nationalsozialismus.** Die Universität Tübingen im Dritten Reich. Mit einem Anhang von WILFRIED SETZLER: Die Tübinger Studentenfrequenz im Dritten Reich (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen Bd. 23). J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1977. 240 Seiten. Leinen DM 37,40

Bislang liegt weder von einer anderen Universität ein derartiger Versuch vor, noch gibt es überhaupt eine zusammenhängende Darstellung der nationalsozialistischen Wissenschafts- und Erziehungspolitik. Die Absicht des Verfassers, nicht eine isolierte Geschichte der Tübinger Hochschule in der NS-Zeit zu schreiben, sondern *im Rahmen der nationalsozialistischen Herrschaftswirklichkeit und der Wissenschafts- und Hochschulpolitik des Dritten Reichs eine Universität sowohl exemplarisch als auch in ihren Eigenheiten und Abweichungen zu untersuchen*, mußte wohl weithin Vorsatz bleiben – eine Konsequenz der Forschungslage. Vorbereitet durch die allgemeine Krisensituation in der Endphase der Weimarer Republik und erleichtert durch die fast ausnahmslos nationale Grundeinstellung der *Universität als Gesamtheit* erfolgte die Machtübernahme der Nationalsozialisten an der Universität Tübingen *schnell und beinahe geräuschlos*. Trotz dieser auffallenden *Reibungslosigkeit* und des Zusammenhangs von *Selbstgleichschaltung* und überwiegend nationalkonservativer Grundeinstellung der Professoren blieben jedoch viele von diesen *auch bis zum Ende des Dritten Reiches überwiegend anderen Idealen verhaftet, als sie der Nationalsozialismus unentwegt propagierte und mit der geballten Macht seines Kontrollapparates durchzusetzen versuchte*.

1936 war die Hochschule durch Maßnahmen nationalsozialistischer Hochschulreformen zur *Führeruniversität* umgewandelt, bis zum Kriegsbeginn bot sie dann das *äußere Bild einer weithin formierten, den nationalsozialistischen Vor-*

stellungen angepaßten Universität. Doch gerade die Schwerpunkte, die der Autor innerhalb seiner chronologischen Darstellung auf die Berufungspolitik und die Frage nach der Vereinnahmung der Wissenschaft durch die nationalsozialistische Ideologie legt, vermögen hinter der Fassade einer angepaßten und ihrer Autonomie beraubten Hochschule das Bild einer überraschend resistenten, *auf die Erhaltung bzw. Bewahrung eines universitären Freiraums* bedachten Universität aufzudecken. Freilich: *Wenn von einer zögernden Renitenz gegenüber Maßnahmen des Herrschaftssystems die Rede sein kann, betraf sie entweder Fragen des persönlichen Status oder galt der Verteidigung einer liebgewordenen Organisationsstruktur, die gleichzeitig auch eine Machtstruktur war.*

Daß die Studenten dem Druck der totalen Indoktrination mit nationalsozialistischen Parolen auch durch eine zunehmende Abkehr von den ideologieanfälligen Fächern auszuweichen suchten, vermag vor allem der «Kurzüberblick zur zahlenmäßigen Entwicklung des Universitätsbesuchs und deren Ursachen» von WILFRIED SETZLER (im Anhang) zu belegen. Aufgefächert nach der Studentenfrequenz der einzelnen Fakultäten und differenziert nach der Relation von weiblichen zu männlichen Studierenden bieten die sechs exakten und prägnanten Grafiken eine Fülle von Information. Sie machen nicht nur die notorische Bildungsfeindlichkeit des Dritten Reichs – im allgemeinen und besonders Frauen gegenüber – deutlich, sondern belegen darüber hinaus die durch hochschulpolitische Maßnahmen erzwungenen Reaktionen auf die politischen Ereignisse der zwölf Jahre nationalsozialistischer Hochschulpolitik. So wird der Anhang zu einer wertvollen Ergänzung der Gesamtdarstellung.

Benigna Schönhagen

RICHARD ZANKER: **Geliebtes altes Stuttgart.** Erinnerungen und Begegnungen. 141 Seiten, mit 33 Farb- und 17 Schwarzweißtafeln. Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart, 4. Auflage 1977. Leinen DM 34,-

In der Vielzahl der in letzter Zeit erschienenen Stuttgart-Bücher fällt dieser nun in der 4. Auflage vorliegende Band durch seine sehr repräsentative Aufmachung auf. Er ist allen Freunden und Besuchern der schwäbischen Metropole und den Stuttgartern und Schwaben in aller Welt zugehört. Das Buch zeigt eine Welt, die nur noch den Älteren bekannt ist. Aber es bietet mehr als nur Erinnerung und etwas Nostalgie: *Ein solches Buch kommt allen gelegen, die darüber nachdenken und dafür Verantwortung tragen, bürgerschaftliches Bewußtsein auch und gerade in einer großen Stadt zu festigen. Das aber bedarf einer lebendigen Tradition, einer Vorstellung von dem, was und wie es zu Großvaters Zeiten gewesen ist, damit das Gefühl für das Besondere und unverwechselbar Stuttgarterische wie eine Kompaßnadel den Wege zeige, auf dem wir unsere Stadt weiterentwickeln können, ohne gegen ihre Geschichte und ihren Geist zu verstößen* (Oberbürgermeister MANFRED ROMMEL).

RICHARD ZANKER streift in seinen «Erinnerungen und Begegnungen» kurz den Ursprung der Stadt und erzählt dann anschaulich und gelegentlich fast anekdotisch von dem Leben in der damals noch überschaubaren Welt der